

Firmen zitieren Angestellte ins Büro zurück – Verlierer sind oft Eltern

Homeoffice Unternehmen schränken die Möglichkeit zunehmend ein oder schaffen sie ganz ab. Der Kurswechsel belastet berufstätige Eltern und könnte sich für Arbeitgeber als Bumerang erweisen.



Homeoffice ist bei Vätern und Müttern beliebt, weil sich Arbeit und Kinderbetreuung ohne Pendeln einfacher koordinieren lassen. Foto: Maskot, Getty Images

Claudia Gnehm

Alle Angestellten sollen fünf Tage zurück ins Büro. Mit dieser Ansage Anfang 2022 leitete der Chef der US-Investmentbank Goldman Sachs, David Solomon, die Gegenbewegung zum Homeoffice-Trend ein. Damals machten viele Firmen nach Covid das Arbeiten von zu Hause aus gerade erst zum Alltag. Anders Solomon: Er sah die flexiblere Art zu arbeiten nicht als neue Normalität. Weil sie dem Teamgeist und der Produktivität schade.

Ernst mit dem «return to the office» machte Goldman Sachs dann ein Jahr später. Nach dem Vorbild der US-Bank beorderten in den letzten zwei Jahren zahlreiche Firmen ihre Mitarbeitenden zurück ins Büro – angeführt von internationalen Konzernen wie Amazon, Dell und Uber.

Die Trendwende erreicht auch Schweizer Unternehmen, nur etwas weniger strikt. Bei der UBS etwa müssen Mitarbeitende seit letztem Frühling mindestens drei Tage pro Woche im Büro arbeiten. Raiffeisen Schweiz halbierte letzten Sommer die Homeoffice-Zeit auf zwei Tage. Stadler Rail beschränkt das Homeoffice im Bereich Engineering auf einen Tag. Die Möbelgruppe XXX-Lutz verlangt von Verwaltungsangestellten volle Büropräsenz.

Gemäss Travailsuisse, dem Dachverband der Arbeitnehmenden, reduzieren Unternehmen vor allem die Zahl der Homeoffice-Tage. Für Betroffene bedeuteten diese Einschränkungen

längere Arbeitswege und weniger Flexibilität bei den Arbeitszeiten, sagt Thomas Bauer, Leiter Wirtschaftspolitik bei Travailsuisse.

Beides sei besonders in Bezug auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie problematisch. Arbeitnehmende mit Homeoffice-Option hätten hier deutlich weniger Schwierigkeiten als jene ohne. Eltern sehen das Homeoffice gemäss einer Umfrage des Verbands Pro Familia als wichtigste Massnahme zur Verbesserung der Vereinbarkeit.

Fester Bestandteil der modernen Arbeitswelt

Travailsuisse erlebt Homeoffice als sehr emotionales Thema. «Unternehmen, welche die Homeoffice-Regelungen stark verändern, gehen hinsichtlich Zufriedenheit der Angestellten grosse Risiken ein», sagt Bauer.

Kritisch sieht den Trend auch der Kaufmännische Verband Schweiz. Die Rückkehr ins Büro widerspreche den Bedürfnissen von Angestellten in Dienstleistungsberufen. KV Schweiz ist Teil der Allianz «Die Plattform», die Erwerbstätige in Dienstleistungs-, Wissens- und Techberufen vertritt. Rund 90 Prozent der Angestellten in diesen Bereichen arbeiten gemäss einer Umfrage regelmässig im Homeoffice, wie Ursula Häfliger, Politikleiterin beim KV Schweiz, sagt. Besonders jüngere Berufsleute, Beschäftigte mit hohen Pensen sowie Angestellte im unteren und mittleren Kader wünschten sich mehr Homeoffice – meist zwei bis drei Tage pro Woche.

Arbeitgeber begründen die Rückkehr häufig mit fehlendem Teamzusammenhalt oder dem Wunsch nach Einheitlichkeit in allen Firmenbereichen. «Dieser Wunsch nach Einheitlichkeit und Kontrolle steht heute etwas quer in der Landschaft», sagt Häfliger. Gerade jüngere Angestellte hätten wenig Verständnis dafür. Diese Sichtweise berücksichtige weder die Bedürfnisse der Beschäftigten in Zeiten der Digitalisierung noch die Entwicklungen am Arbeitsmarkt.

Für viele Angestellte sei Arbeitsautonomie – zeitlich und örtlich – zentral. Wer gerne mehr Homeoffice hätte, das aber nicht bekomme, sei deutlich unzufriedener. Häfliger betont: «Arbeitsautonomie ist ein einfaches Mittel für den Gesundheitsschutz von Wissensangestellten und kann nicht durch Früchtekörbe im Büro aufgewogen werden.» Die Allianz setze sich deshalb für klare gesetzliche Regelungen ein, um Homeoffice als festen Bestandteil der modernen Arbeits-

«Arbeitsautonomie kann nicht durch Früchtekörbe im Büro aufgewogen werden.»

Ursula Häfliger
Politikleiterin beim KV Schweiz

welt zu verankern und gleichzeitig den Gesundheitsschutz zu gewährleisten.

Für Arbeitgeber ist es eine freiwillige Arbeitsform

«Ein Trend zurück ins Büro ist auch bei unserer Kundschaft klar spürbar», sagt Tobias Oberli, Vizeschäftsleiter der Fachstelle UND, die Unternehmen diverser Branchen und Grössen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie berät. Dabei zeige eine Befragung von knapp 2000 Mitarbeitenden mit Betreuungspflichten, dass die Kundenfirmen bisher nicht so viel Homeoffice anböten, wie nachgefragt werde. Nur 40 Prozent könnten mindestens einen halben Tag von zu Hause aus arbeiten, obwohl 53 Prozent der Eltern sich das wünschten. Viele von ihnen arbeiten unter anderem in handwerklichen Berufen oder in der Pflege.

Daniella Lützeltschwab vom Schweizerischen Arbeitgeberverband bestreitet die Darstellung, dass Arbeitgeber die Vereinbarkeit von Beruf und Betreuung erschwerten. Homeoffice sei kein Ersatz für familienergänzende Betreuung, sondern eine freiwillige Arbeitsform, die je nach Tätigkeit und betrieblichen Bedürfnissen unterschiedlich ausgestaltet werde. Viele Arbeitgeber berücksichtigten familiäre Situationen pragmatisch und suchten individuelle Lösungen.

Die grössten Fans von Homeoffice sind gemäss einer Studie der Hochschule Luzern erwerbstätige Mütter. Sie stehen dem Homeoffice am positivsten

gegenüber – gefolgt von Vätern. Am skeptischsten sind Männer ohne Kinder. Die eingesparte Pendelzeit nutzen Frauen häufiger für Betreuungs- und Hausarbeit, Männer eher für Freizeit.

Homeoffice könne für Eltern – insbesondere Frauen – eine wichtige Entlastung sein, sagt Studienautorin Jana Z'Rotz. Eine Reduktion von Homeoffice-Möglichkeiten dürfte Zeit- und Koordinationsprobleme von Eltern verschärfen, vor allem wenn Betreuung, Schulwege, Haushaltsorganisation und Erwerbsarbeit eng getaktet seien.

US-Studie: Ungewöhnlich viele Kündigungen

Neue Büropräsenzregeln wirken sich auch auf die Firmen aus – laut Erhebungen vor allem bei der Rekrutierung. Eine Studie der Universität Pittsburgh untersuchte die LinkedIn-Profile von drei Millionen Tech- und Finanzangestellten in den USA, die Vollzeit ins Büro zurückbeordert wurden. In der Folge gab es ungewöhnlich viele Kündigungen – besonders von Frauen, erfahrenen und hoch spezialisierten Fachkräften. Zudem brauchten diese Firmen danach länger, um offene Stellen zu besetzen.

Gemäss den Forschern übernahmen viele der ausgeschiedenen Arbeitskräfte beim nächsten Arbeitgeber eine niedrigere Position. Sie hätten für mehr Flexibilität Einbussen bei der Karriereentwicklung in Kauf genommen. Im Schnitt werde eine Lohneinbusse von 25 Prozent akzeptiert, zeigt eine weitere Erhebung.